



Digitale Pressemappe

Online-Pressegespräch der Reformkräfte zum Synodalen Weg: Dienstag, 6. September 2022, 11 Uhr per ZOOM

Das Pressegespräch wird gemeinsam von der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V. und der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche veranstaltet.

- **Statements der Teilnehmenden**

- Johannes Norpoth, Betroffenenbeirat DBK
- Prof'in Dr. Agnes Wuckelt, kfd und KDFB
- Dr. Dr. Wolfgang Rothe, Pfarrvikar und Autor
- Monika Humpert, Maria 2.0 in Frankfurt
- Christian Weisner, *Wir sind Kirche*-Bundesteam

- **Pressemitteilungen**

der kfd

- Synodaler Weg: entscheidender Schritt für eine offene, transparente und ehrliche Kirche

von *Wir sind Kirche*

- „Nur ein konsequenter Reformprozess kann die Zukunft der Kirche retten“

- **Kurz-Infos zu den Organisatoren**

- zur kfd
- zu *Wir sind Kirche*

Kontakt:

**Katholischen Frauengemeinschaft
Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V.**
Barbara Stöckmann
(Pressereferentin der kfd)
Tel.: 0211 44992-25
E-Mail: barbara.stoeckmann@kfd.de

**KirchenVolksBewegung
*Wir sind Kirche***
Christian Weisner
(*Wir sind Kirche*-Bundesteam)
Tel: 0172 5184082
E-Mail: presse@wir-sind-kirche.de

Statements der Teilnehmenden:

Johannes Norpoth, Gelsenkirchen, Sprecher des Betroffenenbeirates der Deutschen Bischofskonferenz

Statement

Mit dem Synodalen Weg haben sich die deutschen Bischöfe auf einen mutigen und steinigen Weg begeben: In Konsequenz der Missbrauchskrise sollen gemeinsam mit dem ZdK, der wissenschaftlichen Theologie, den Orden und pastoralen Diensten so Wege gesucht werden, der sexualisierten Gewalt in der Kirche die systemische Grundlage zu entziehen, denn: Sexualisierte Gewalt fußt eben auch auf einem Fundament systemischer Ursachen und die gilt es, aus dem Weg zu räumen.

Auf diesem Weg ist ein bemerkenswerter Nebeneffekt festzustellen: Viele der Themen, die in Synodalversammlung und vorher in den Foren auf der Agenda stehen, werden bereits über Jahrzehnte hinweg diskutiert. Nur jedoch hinter vorgehaltener Hand in der mehr oder minder geschlossenen Blase des Sitzungskatholizismus. Die Identifikation der systemischen Ursachen hat dazu geführt, dass es endlich zu einem offenen Diskurs von Klerikern, Lai:innen und wissenschaftlicher Theologie gekommen ist. Allein für die damit deutlich angstfreier geführte Auseinandersetzung über die existentiellen Probleme der Kirche hat sich dieser Weg bereits gelohnt – Gott sei Dank!

Aber leider rücken wesentliche Aufgaben auch zunehmend in den Hintergrund: Bis heute haben die Bischöfe kein für die Opfer und Überlebenden befriedigendes und insgesamt wirklich befriedendes System zur Anerkennung des Leids installiert. Die sicherlich in den kommenden Monaten auf die Bistümer zurollende Klagewelle ist schlicht Ausdruck einer massiven Unzufriedenheit der Betroffenen. Eine vermeidbare Situation, hat selbst der eigene Betroffenenbeirat mehr als deutlich Kritik aber auch Verbesserungsmöglichkeiten an und für das aktuelle Anerkennungssystem formuliert. Wer darauf nicht eingeht, wird dann von Justitia deutlich die Lehren ins Stammbuch geschrieben bekommen müssen. Ein für die Betroffenen jedoch völlig unwürdiger Vorgang und leider erneut eine Bestätigung für Vertrauensverlust in die Kirche und ihre Verantwortlichen.

Auch im Hinblick auf die Aufarbeitung scheint das katholische Interesse zu schwinden: Zwar nehmen vermehrt die Aufarbeitungskommissionen in den Bistümern ihre Arbeit auf. Nahezu geräuschlos aber wurde die jetzt bekannt gewordene Rolle der deutschen Fidei-Donum-Koordinierungsstelle aufgenommen. Da nutzen Bischöfe diese Koordinierungsstelle zur vorsätzlichen Strafvereitelung, da ist Kirche nicht nur Täterorganisation, sondern auch Ort organisierter (Clan)Kriminalität – und die Öffentlichkeit schweigt nahezu.

Wenn mit demselben Engagement, wie man ihn auf dem Synodalen Weg bei vielen Beteiligten feststellt, auch Aufarbeitung und Anerkennung betrieben würde, wäre eine Überwindung der Missbrauchskrise sicherlich greifbarer. So bleibt der Beigeschmack,

auf der Wegstrecke die Wichtigsten zurückzulassen: Die Betroffenen sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche.
Das sollten, das müssen sich die Synodalen in Frankfurt immer vor Augen führen!

Kontakt: j.norpoth@betroffenenbeirat-dbk.de

Prof'in Dr. Agnes Wuckelt, Paderborn, Mitglied des Synodalen Weges und im Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“, vertritt die kfd und den Katholischen Deutschen Frauenbund e.V. (KDFB)

Statement

„Frauen geben Kirche Zukunft“ – davon sind die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) und der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) seit Jahrzehnten überzeugt. Seit langem bringen Frauen ihre Erfahrungen und Positionen in die kirchlichen Transformationsprozesse ein. Die Bereitschaft, die nötigen Veränderungen unserer Kirche mitzugestalten, ist auch weiterhin groß. Und ausreichend Vorstellungen von einer zukunftsfähigen, den Menschen zugewandten Kirche lassen sich in den Programmen und Aktionen der beiden großen katholischen Frauenverbände nachlesen und erproben. Nur ein paar Beispiele:

- Eine Kirche, in der alle unabhängig von ihrer Lebenssituation und -form akzeptiert sind;
- eine Kirche, die Menschen im verantwortlichen Umgang mit ihrer je eigenen Sexualität stärkt und sich mit neuen Ansätzen einer Sexualethik auseinandersetzt;
- eine Kirche, in der Frauen kirchliche Ämter und Dienste selbstverständlich ausüben;
- eine Kirche, die sich kritisch mit ihrem Umgang mit Macht und ihren Machtstrukturen auseinandersetzt,
- eine Kirche, die sich ihrer durch sexualisierte Gewalt entstandenen Schuld stellt.

Dies sind keine Formulierungen aus den Texten der Foren des Synodalen Weges, sondern Inhalte aus Stellungnahmen, Forderungen und Erwartungen der kfd aus dem Jahr 2011. In ganz ähnlichem Sinne hat sich der KDFB – ebenfalls 2011 – mit seiner Stellungnahme „Partnerschaftlich Kirche sein!“ und in weiteren Stellungnahmen der letzten Jahre positioniert. Diese Punkte thematisierten auch bereits die Leitlinien der kfd, die im Jahr 1999 – 20 Jahre vor dem Beginn des Synodalen Weges am 1. Dezember 2019 – verabschiedet wurden. Sie waren 1999 ein Grund, dass bischöflicher Druck auf die kfd ausgeübt wurde, dass die Katholizität des Verbands ebenso wie Loyalität und Glauben von uns Frauen ernsthaft in Frage gestellt wurde. Der KDFB setzt sich schon seit 1997 für geweihte Diakoninnen ein und initiierte den „Tag der Diakonin“, der jährlich am 29. April bundesweit begangen wird und den zahlreichen Frauen unserer Verbände gemeinschaftlich begehen.

All dies ist für kfd und KDFB bis heute ein ausreichender Grund, uns in den Synodalen Weg einzubringen: Mit unserem Vordenken und Vorarbeiten, unseren Vorstellungen und Erwartungen, im Bewusstsein, dass wir als Frauen ein bedeutsamer Teil unserer Kirche sind, ohne den nichts geht. Aber auch mit unseren Erfahrungen des Nicht-Gehört-Werdens, des Unter-Druck-Gesetzt-Werdens, des Zurück-Gerufen-Werdens, die eben auch zu einem Transformationsprozess gehören, der von unten in Gang gesetzt wird.

Der Synodale Weg und all das, was sich in den fast drei letzten Jahren in diesem Prozess ereignete, hat – kirchengeschichtlich betrachtet – Fenster geöffnet. Wir wollen

die Chancen nutzen, die sich dadurch ergeben: All das einzubringen, was uns Frauenverbände seit Jahrzehnten bewegt, woran wir allen Schwierigkeiten zum Trotz festhalten. Offen über Themen zu reden, über die nicht gesprochen und diskutiert werden durfte: Machtmissbrauch, Sexualität, Frauenpriestertum, Klerikalismus etc. – und vieles, was Aussagen des kirchlichen Lehramts anfragt und in Frage stellt.

Der Synodale Weg stellt uns alle in einen Lernprozess: Einander gut zuhören, gleichberechtigt Vorstellungen und Meinungen austauschen, gute Formen der Kommunikation einüben, Haltungen überprüfen und verändern – um nur einige Aspekte zu nennen. Dabei sind zeitweise große Hürden zu nehmen, innere und von außen aufgerichtete, sei es durch Stimmen aus der deutschen oder aus anderen Ortskirchen oder aus Rom. Auf diesen Prozess des Synodalen Wegs haben KDFB und kfd sich bewusst eingelassen. Wir gestalten als Frauenverbände die Inhalte und die Formen der Zusammenarbeit aktiv mit – und wir werden das auch weiterhin tun!

Weitere Informationen:

www.kfd.de

www.frauenbund.de

Kontakt: agnes.wuckelt@KFD.DE

Dr. Dr. Wolfgang Rothe, München, Pfarrvikar und Autor

Statement

Die Situation des katholischen Klerus, in die ich gebeten wurde Einblick zu bieten, lässt sich mit einem einzigen Wort umschreiben: Angst.

Angst umschreibt die Situation katholischer Kleriker vielleicht nicht erschöpfend, wohl aber grundlegend und substanziell.

Katholische Kleriker haben in aller Regel Angst

1. vor der kirchlichen Obrigkeit,
2. vor der Öffentlichkeit und
3. und zwar vor allem, vor sich selbst, näherhin vor ihrer Sexualität, vor ihrem sexuellen Empfinden, ihren sexuellen Bedürfnissen und ihren sexuellen Aktivitäten.

Die Angst vor ihrer eigenen Sexualität ist ein wesentlicher Grund für die Angst vor der kirchlichen Obrigkeit und der Öffentlichkeit, denn sollten die eigenen sexuellen Empfindungen, Bedürfnisse und Aktivitäten in der Öffentlichkeit bekannt werden, drohen Probleme vonseiten der kirchlichen Obrigkeit – Probleme bis hin zum kompletten Ansehens- und Existenzverlust.

Das betrifft vor allem die schwulen Kleriker. Seriöse Schätzungen gehen davon aus, dass bis zu 30 % der römisch-katholischen Priester homosexuell sind. Persönlich halte ich diesen Prozentsatz für zu niedrig angesetzt. Nicht zuletzt aufgrund meiner römischen Erfahrungen gehe davon aus, dass mindestens die Hälfte, vielleicht sogar zwei Drittel der römisch-katholischen Priester schwul sind – und zwar weltweit. Solange die Priesterweihe unverheirateten Männern vorbehalten bleibt, wird sich daran auch nichts ändern.

Dieses Klima der Angst innerhalb des katholischen Klerus ist gewollt. Denn nur wo Angst herrscht, kann Macht gedeihen. Die kirchliche Macht aber beruht maßgeblich auf einer Sexualmoral, die Menschen in ihrem innersten Wesen unter Druck setzt.

Dieses Klima der Angst ist nicht etwas, das nur einzelne Aspekte, einzelne Lebensbereiche oder einzelne Menschen betrifft. Dieses Klima der Angst ist in der Kirche und insbesondere im Klerus allgegenwärtig.

Und darum komme ich nicht umhin, von einer regelrechten Angstkultur in der katholischen Kirche zu sprechen, denn diese Angst wird im wahrsten Sinn des Wortes kultiviert, also gezüchtet, gepflegt und geschützt.

In den Texten des Synodalen Wegs wird die kirchliche Angstkultur leider nicht in der gebotenen Dringlichkeit und Deutlichkeit zur Sprache gebracht:

In den Texten des Synodalforums I („Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“), III („Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“) und IV („Leben in gelingenden Beziehungen“) kommt das Thema so gut wie gar nicht vor.

In den Texten des Synodalforums II („Priesterliche Existenz heute“) spielt es immerhin eine marginale Rolle. So heißt es im Handlungstext „Enttabuisierung und Normalisierung – Voten zur Situation nicht-heterosexueller Priester“ an einer Stelle, dass die „Angst vor Sanktionen [...] einen ehrlichen Dialog“ zwischen nicht-heterosexuellen Priestern und der Kirchenleitung verunmögliche.

Solange die kirchliche Angstkultur geleugnet oder ignoriert wird, so lange wird sie aber ihren Zweck zugunsten der klerikalen Machtelite erfüllen: Macht zu verleihen, Macht zu mehren und Macht zu zementieren.

Kontakt: wolfgang.f.rothe@gmx.net

Monika Humpert, Frankfurt, Rechtsanwältin, Sprecherin von Maria 2.0 in Frankfurt, auf Stadt- und Bistumsebene ehrenamtlich tätig

Statement

Die Kirchenkrise ist nicht mehr kleinzureden. Sie ist in den letzten Jahren zu einer Kirchenkatastrophe ausgewachsen, nachdem systemischer Missbrauch in unerträglichem Ausmaß als Normalfall in der katholischen Kirche, flächendeckendes Vertuschen, komplizierter Täterschutz – kurz eine gigantische Verlogenheit zu Tage kam, neben der seit Jahrzehnten nicht mehr zu ertragenden Diskriminierung und Verleugnung von Homosexualität, Stigmatisierung von geschiedenen Wiederverheirateten, Herabwürdigung von Frauen, Verbannung, Verleugnung und Verurteilung von Priesterfamilien und priesterlichen Liebesgeschichten.

Gleiche Würde Gleiche Rechte ist der Slogan von Maria 2.0. Angesichts so viel Unwahrhaftigkeit und Unrecht muss es auf dem Synodalen Weg um die Rückkehr zu Wahrheit und Gerechtigkeit gehen. Dieser Weg ist not-wendig. Bisher gibt er Anlass zu Hoffnung. Mit großem Engagement, Ernsthaftigkeit, Bereitschaft zu offenem Zuhören und Rückbesinnung auf das Evangelium werden in einer großen Gemeinschaftsaktion längst überfällige Themen bearbeitet und vorangebracht. Gruppen, die bisher nebeneinander existiert haben, tauschen sich jetzt aus und inspirieren sich. Frauen sind gleichberechtigt auch in leitender Funktion an dem Prozess beteiligt.

Das ist großartig und zeigt, was wir als katholische Kirche auch können! Zumindest im Bistum Limburg ist Aufbruch und Neuanfang überall spürbar, wobei die Empfehlungen der Missbrauchsstudie maßgeblich sind. Das ist reason for hope!

Andererseits besteht ein großes Misstrauen, ob die Bischöfe wirklich mutig vorangehen, Haltung und Verantwortung übernehmen, oder ob sie nicht doch einknicken und unterwürfig und gehorsam im römischen Nebel verschwinden. Gerade die Bischöfe tragen mit ihrer klerikalen Scheinheiligkeit der letzten Jahrzehnte eine große Schuld an der katastrophalen Lage der Kirche, an ihrem Glaubwürdigkeitsverlust ausgerechnet in den Ländern, in denen die Menschenwürde ein gesellschaftliches Leitmotiv ist.

Der Synodale Weg ist ein Scheideweg. Scheitert er, ist es auch das Ende eines Weges zu einer offenen, lebens- und menschenfreundlichen Kirche, die sowieso dramatisch an Boden verliert. Die römisch-katholische Kirche wird zunehmend zu einer sektenhaften, rückwärtsgewandten, vernunft- und erkenntnisverneinenden, düsteren Religion mutieren – wie wir Religionen aller Couleur zur Genüge kennen. Sie wird weiter für falsche Erkenntnisse über die menschliche Natur stehen und damit für Unwahrheit und Ungerechtigkeit. Eine solche Kirche kann eine Tradition verkünden, einen vergangenen Zeitgeist, aber nicht Gott und nicht das Evangelium. Vernünftige, moderne Menschen werden aus- und abgestoßen.

Der Synodale Weg muss zu einem Erfolg werden. Wir setzen unsere Hoffnung auf ihn und die Beteiligten: Strengt euch an, seid mutig und ergebnisorientiert, geht voran, geht aufwärts, orientiert euch am Licht der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit! Seid ein Team, zieht an einem Strang! Übernehmt Verantwortung, zeigt Haltung, Rückgrat, Mut!

Kontakt: moxmail@gmx.de

Christian Weisner, Dachau, Mitinitiator des KirchenVolksBegehrens *Wir sind Kirche* in Deutschland und Mitbegründer von *Wir sind Kirche International*

Statement

Von der 4. Synodalversammlung erwarten die Katholikinnen und Katholiken in Deutschland, dass der Kurs der dritten Vollversammlung fortgesetzt wird. Die deutschen Bischöfe und Weihbischöfe, die vor mehr als zwei Jahren in Lingen eine Zäsur angekündigt haben, müssen sich jetzt endlich positionieren, denn auf ihre Zweidrittel-Mehrheit für Reformen und ihre Selbstverpflichtung wird es ankommen.

Je geschlossener sie sich und gemeinsam mit den Bischofskonferenzen anderer Länder in Rom für die dringend anstehenden Reformen einsetzen, umso weniger wird dies ignoriert werden können. Wichtig bleibt: Es geht dabei nicht um einen „Wunsch Katalog“ von Reformen, sondern um die Behebung von Missständen, die im krassen Widerspruch zu christlichen Botschaften stehen: Machtmissbrauch, Vertuschung, menschenfeindliche Sexualmoral, Diskriminierung der Frauen.

Unbestritten ist, dass bei grundlegenden Fragen – wie z. B. Frauenordination, Zölibatspflicht, einer kirchlichen Zwei-Stände-Ordnung und bestimmter Fragen der Sexualmoral – der Synodale Weg in Deutschland keine Vorgaben für die Weltkirche machen kann. Aber der Synodale Weg stellt fundamentale Fragen, die auch vom Vatikan nicht länger ignoriert werden können, und zeigt Reformwege auf, die für eine ernsthafte theologische Debatte weltweit von Relevanz sind. Denn die Skandale, die den Synodalen Weg in Deutschland notwendig machten, wurden zuletzt auch in Polen, Frankreich, Spanien und Italien offenbar und es gibt sie weltweit.

Die jetzt nach und nach veröffentlichten Rückmeldungen zur Vorbereitung der Weltbischofssynode 2023 sind ein deutliches Zeichen, dass der überlebensnotwendige weltweite Reformprozess nicht mehr aufzuhalten sein wird. Vielfach werden die gleichen Punkte wie beim Synodalen Weg in Deutschland thematisiert. Der Vorwurf von manchen, es sei ein deutscher Sonderweg, läuft schon lange ins Leere.

In dieser Krisenlage der Weltkirche bedrohen nicht die Reformvorschläge aus Deutschland oder anderen Ländern die kirchliche Einheit, sondern die aktuellen Reformblockaden. Die rückwärtsgewandten Kreise, von denen auch Papst Franziskus spricht, haben keine Antwort auf die geistliche und sexualisierte Gewalt, die zu einem dramatischen Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche geführt haben, und sie sind nicht bereit, sich mit den systemischen Ursachen zu befassen. Doch bevor nicht dieses geschieht, laufen alle Bemühungen der Evangelisierung ins Leere. Um ein Gegengewicht gegen die gezielten, von Angst getriebenen Störmanöver zu setzen, sollten alle wesentlichen Dokumente des Synodalen Weges mehrsprachig verfügbar sein.

Wir sind Kirche fordert den Vatikan erneut dazu auf, die in den vergangenen Monaten mehrfach angekündigten Gespräche zwischen dem Präsidium des Synodalen Weges in Deutschland und dem römischen Synodalebüro in Gang zu bringen. Die am 21. Juli 2022 zunächst ohne Absender verbreitete irritierend autoritäre [Erklärung aus dem](#)

[Staatssekretariat im Vatikan](#) zeigt, wie gefährlich diese Kommunikationslücke ist und welche ungunstigen Seilschaften es nach wie vor gibt.

Kontakt: 0172 5184082, weisner@wir-sind-kirche.de

Pressemitteilungen

der kfd

Synodaler Weg: entscheidender Schritt für eine offene, transparente und ehrliche Kirche

Düsseldorf, 16. August 2022. „Wir blicken zuversichtlich und unbeirrt auf die vierte Synodalversammlung im September, weil wir dem Reformprozess jetzt ein deutliches Gesicht geben können und weil wir Verantwortung für unsere Kirche haben,“ meint die stellvertretende kfd-Bundesvorsitzende Prof'in Agnes Wuckelt. Zusammen mit den zwei kfd-Vorstandsfrauen Lucia Lagoda, Ulrike Göken-Huisman und kfd-Bundesgeschäftsführerin Brigitte Vielhaus vertritt sie die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) - Bundesverband e.V. vom 8. bis 10. September 2022 auf der Synodalversammlung in Frankfurt.

Die kfd sieht im Synodalen Weg die Chance auf Erneuerung, die die Kirche vor allem seit den Missbrauchsskandalen dringend benötigt. „Gemeinsam mit den Bischöfen in Deutschland erarbeiten wir Laien Reformvorschläge, damit Offenheit, Transparenz und Ehrlichkeit in der katholischen Kirche keine Fremdwörter mehr sind“, betont Prof'in Wuckelt und sagt weiter: „Die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit von Kirchenvertreter*innen und Gläubigen in Deutschland sind entscheidende Impulse für die Universalkirche. Sie beinhalten Veränderungsvorschläge für Themen, die die kirchliche Gemeinschaft weltweit bewegen.“

Die kommende Synodalversammlung im September ist für die kfd-Frauen so wichtig, weil dann die entscheidenden Schritte in die Wege geleitet werden. Prof'in Wuckelt erklärt: „Viele erarbeitete Texte liegen in zweiter Lesung zur Beratung vor und können verabschiedet werden. Aus unserer Sicht sind vor allem die Texte zu ‚Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche‘ und ‚Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft‘ von Bedeutung, denn das sind die Kernthemen der kfd.“

Für die kfd ist die jetzige Synodalversammlung wegweisend für die letzte Zusammenkunft im März 2023. Die Beschlüsse, die aus dem deutschen Synodalen Weg hervorgehen, werden laut Satzung anschließend Papst Franziskus als Vorschläge für die notwendigen Reformen in der Weltkirche vorgelegt.

Die vier Synodalen aus der kfd stehen gerne für Interviews zur Verfügung.

von *Wir sind Kirche*

„Nur ein konsequenter Reformprozess kann die Zukunft der Kirche retten“

Wir sind Kirche-Pressemitteilung München, Bonn, Rom, 11. August 2022

- Fundamentale Fragen, die nicht länger ignoriert werden können
- Abberufung des Apostolischen Nuntius in Deutschland
- Voraussetzungen für den weltweiten Synodalen Prozess

Als deutliches Zeichen, dass der überlebensnotwendige weltweite Reformprozess nicht mehr aufzuhalten sein wird, sieht die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* den Bericht der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) sowie die jetzt nach und nach veröffentlichten Rückmeldungen zur Vorbereitung der Weltbischofssynode 2023 (www.wir-sind-kirche.de/vorbereitung2023#WELTWEIT). Mit dem alle Ortskirchen einbindenden Vorbereitungsprozess für die Weltsynode 2023 hat Papst Franziskus ein höchst ambitioniertes Beteiligungsprojekt gestartet. Aber nur ein konsequenter Reformprozess wird nach Ansicht von *Wir sind Kirche* die Zukunft der Kirche retten können.

Bemerkenswert ist, dass jetzt in vielen Ländern ähnliche Reformpunkte thematisiert werden wie beim Synodalen Weg in Deutschland. Die Beteiligung in den deutschen Diözesen an der Befragung zur Weltbischofssynode hat laut Bericht der DBK allerdings nur im untersten einstelligen Prozentbereich gelegen und es ist kaum gelungen, enttäuschte und kirchenferne Menschen zu beteiligen. Angesichts der zögerlichen Aufarbeitung des Missbrauchsskandals durch die deutschen Bischöfe wie auch der widersprüchlichen Signale aus Rom ist dies allerdings keineswegs verwunderlich.

Wir sind Kirche fordert die deutsche Synodalversammlung sowie die deutschen Bischöfe und Weihbischöfe auf, sich gemeinsam mit den Bischofskonferenzen anderer Länder in Rom für die dringend anstehenden Reformen einzusetzen. Es geht um die Behebung von Missständen, die im krassen Widerspruch zur christlichen Botschaft stehen: Machtmissbrauch, Vertuschung, menschenfeindliche Sexualmoral, Diskriminierung der Frauen.

Unbestritten ist, dass bei grundlegenden Fragen – wie z.B. Frauenordination, Zölibatspflicht, einer kirchlichen Zwei-Stände-Ordnung und bestimmter Fragen der Sexualmoral – der Synodale Weg in Deutschland keine Vorgaben für die Weltkirche machen kann. Aber er hat fundamentale Fragen gestellt und kann Reformwege aufzeigen, die für eine ernsthafte theologische Debatte weltweit von Relevanz sein können. Denn die Skandale, die den Synodalen Weg in Deutschland notwendig machten, wurden zuletzt auch in Polen, Frankreich, Spanien und Italien offenbar und gibt es weltweit.

In dieser Krisenlage der Weltkirche bedrohen nicht die Reformvorschläge aus Deutschland oder anderen Ländern die kirchliche Einheit, sondern die aktuellen Reformblockaden. Die rückwärtsgewandten Kreise, von denen auch Papst

Franziskus spricht, haben keine Antwort auf die geistliche und sexualisierte Gewalt, die zu einem dramatischen Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche geführt haben, und sind nicht bereit, sich mit den systemischen Ursachen zu befassen. Doch bevor nicht dieses geschieht, laufen alle Bemühungen der Evangelisierung ins Leere.

Wir sind Kirche fordert den Vatikan auf, endlich die in den vergangenen Monaten mehrfach angekündigten Gespräche zwischen dem Präsidium des Synodalen Weges in Deutschland und dem römischen Synodalebüro in Gang zu bringen. Die am 21. Juli 2022 zunächst ohne Absender verbreitete irritierend autoritäre Erklärung aus dem Staatssekretariat im Vatikan zeigt, wie gefährlich diese Kommunikationslücke ist und welche unguten Seilschaften es nach wie vor gibt. Deshalb sollte Papst Franziskus den hierfür mitverantwortlichen Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, umgehend von seinem Amt entbinden, da er seinen Aufgaben nicht gewachsen zu sein scheint.

Für die für 2023 einberufene Bischofssynode braucht es eine umfassende Partizipation von gleichberechtigten Männern und Frauen, wenn diese weltweite Synode ihren erklärten Zielen gerecht werden soll. Die Glaubwürdigkeit, Reformwilligkeit und letztlich die Existenz der katholischen Weltkirche steht auf dem Spiel.

Für die 4. Synodalversammlung vom 8. bis 10. September 2022 in Frankfurt erwarten die Katholikinnen und Katholiken in Deutschland, dass der Kurs der dritten Vollversammlung fortgesetzt wird und zukunftsweisende Beschlüsse gefasst werden. Die deutschen Bischöfe und Weihbischöfe, die vor mehr als zwei Jahren in Lingen eine Zäsur angekündigt haben, müssen sich jetzt endlich positionieren, denn auf ihre Zweidrittel-Mehrheit für Reformen und ihre Selbstverpflichtung wird es ankommen.

Ein breites Bündnis von Betroffeneninitiativen, Reformgruppen und großen katholischen Verbänden wird Ende September 2022 in Köln zu einer KirchenVolksKonferenz zusammenkommen. Das Motto: Wir gehen schon mal voran – für eine synodale Kirche (siehe www.kvk2022.de).

+++

Christian Weisner steht Ihnen während der gesamten Synodalvollversammlung für Nachfragen etc. in Frankfurt zur Verfügung. Die Bundesteam-Mitglieder Sigrid Grabmeier, Susanne Ludewig und Heinrich Mix werden am Donnerstag in Frankfurt sein.

Dr. Edgar Büttner, Wir sind Kirche München sowie Berater im Synodalforum 2 „Priesterliche Existenz heute“ wird am Freitag die Synodalvollversammlung in Frankfurt verfolgen.

Mehr: www.wir-sind-kirche.de/synodalerweg

Kurz-Info zu den Organisatoren

zur kfd

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V. ist mit rund 350.000 Mitgliedern der größte katholische Frauenverband und einer der größten Frauenverbände Deutschlands. Die kfd vertritt die Interessen von Frauen in den Bereichen Politik, Kirche und Gesellschaft auf nationaler und internationaler Ebene. 20 Diözesanverbände und der Landesverband Oldenburg bilden den kfd-Bundesverband e.V. Die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes ist in Düsseldorf.
www.kfd.de

zu *Wir sind Kirche*

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* ist aus dem 1995 in Österreich gestarteten Kirchenvolks-Begehren hervorgegangen und setzt sich ein für eine Erneuerung der römisch-katholischen Kirche auf der Basis des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) sowie der darauf aufbauenden theologischen Forschung und pastoralen Praxis. Die 1996 in Rom gegründete Internationale Bewegung *Wir sind Kirche* ist derzeit in mehr als zwanzig Ländern auf allen Kontinenten vertreten und weltweit mit gleichgesinnten Reformgruppen vernetzt.
www.wir-sind-kirche.de